

Der Ursprung des Neuen Porzellanwerkes Ilmenau

Das Neue Porzellanwerk Ilmenau (NPI) soll zum Tag des offenen Denkmals am 8. September in den Blick der Öffentlichkeit gerückt werden. Vorab erscheint auf der Heimat-Seite im *Freien Wort* eine Annäherung an diesen Tag/Teil 1.

Von Marina Hube

Ilmenau – Von den Alt-Ilmenauern spricht kaum einer vom Neuen Porzellanwerk Ilmenau (NPI). Wer vom einstigen Großbetrieb Am Eichicht spricht, für das am 3. Mai 1969 der Grundstein gelegt wurde, spricht leichtin von Henneberg Porzellan. Dabei war das NPI weit mehr als nur Henneberg Porzellan. Betriebe aus Ilmenau, Gehren, Geraberg, Manebach, Großbreitenbach, Langewiesen wurden zusammengelegt und verschmolzen zum NPI. Später kamen das Werk in Martinroda und Mtzler & Orloff Ilmenau hinzu. Noch vor der Inbetriebnahme des Großbetriebes 1973 hatten sich 1969 Ilmenauer und Gehrener Porzellanbetriebe zum VEB Porzellanwerk Ilmenau zusammengeschlossen.

Ilmenau

Es war ein Großbreitenbacher, der in Ilmenau eine Manufaktur für Porzellanwaren errichtete. Christian Zacharias Gräbner erhielt am 8. Juli 1777 von seinem Landesherrn Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757–1828) die Konzession. Das für die Porzellanherstellung erforderliche Rohmaterial bezog Gräbner zum Teil aus einer aufgeschlossenen Sandgrube an der Straße Richtung Martinroda. Das benötigte Brennholz stammte aus den Wäldern der Ilmenauer Region.

1782 ließ der Herzog dem Herzoglichen Rat und Geheimen Sekretär Friedrich Justin Bertuch die Verwaltung der Manufaktur übernehmen, die den Namen Fürstliche Porzellanfabrik trug. 1784 brannte die einfache hölzerne Hütte, die als Brennhaus diente, ab. Vielleicht war das der Anlass, dass ab August 1784 der Porzellanlaborant Franz Josef Weber die Geschäfte übernahm. Doch schon zwei Jahre später stand sie zur Versteigerung. Der Herzog selber erwarb diese und verpachtete sie an den in Limbach in der Porzellanmanufaktur tätigen Johann Gotthelf Greiner. Dieser bezeichnete sich als Pächter der „Fürstlichen Porzellanfabrique zu Ilmenau“. 1792 pachtete Christian Nonne, ein aus Erfurt stammender Kaufmann, der bereits Pächter in Volkstedt war, diese und gemeinsam mit Schwiegersohn Ernst Carl Rösch brachte er sie zur wirtschaftlichen Blüte. 1808 kaufte Christian Nonne das nun nach ihm benannte Unternehmen, das nach der Aufnahme seines Schwiegersohns Ernst Carl Rösch als Partner als Nonne & Roesch firmierte. In den 1820er Jahren setzte ein allmählicher Niedergang des Betriebes ein, der 1838 zum Konkurs führte. Das Unternehmen kauften Schmidt und Dröse auf, später firmierten Heinze, Merz und Schmidt. Als 1870 eine Zwangsversteigerung anstand, zeigte sich der Hauptgläubiger, der Bankier und Geheime Kommerzienrat Stürke aus Erfurt, interessiert. Er regte die Gründung einer Aktiengesellschaft an und verabredete dies mit dem Ilmenauer Kommerzienrat Naumann. Die Ilmenauer Porzellanfabrik Aktiengesellschaft wurde 1871 gegründet. Sie erhielt den Namen „Ilmenauer Porzellanfabrik AG“ und war im Volksmund unter „Aktien“ bekannt. In den „Aktien“ waren 1873 an vier Brennöfen 126 Porzelliner beschäftigt. Wirtschaftlich folgte ein Auf und Ab. In den Blütejahren 1919/20 nutzte man den Gewinn, um in das Werk kräftig zu investieren. Die Belegschaft 1926 zählte 300 Beschäftigte, 1928 400 Porzelliner. In dieser Hochzeit übernimmt 1929 Max Pfeffer die Leitung. Er führte das Wappen mit dem Greiner'schen Kleeblatt unter Befügung des Gründungsjahres, der Krone und Ortsbezeichnung „Ilmenau“ ein.

1933 sank die Belegschaft auf 52 Personen. Emil Lentner aus Selb

übernahm die Geschäfte. Die „Ilmenauer Porzellanfabrik AG“ firmierte unter seiner Leitung ab 1934 unter Porzellanfabrik „Graf von Henneberg AG“. Zu dem Wappen von Pfeffer kam eine Schleife um das Wappen hinzu mit der Aufschrift „Graf von Henneberg 1777“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste die Ilmenauer Porzellanfabrik anfangs nahezu ausschließlich für Reparationsleistungen produzieren. Aus der AG entstand 1947 der VEB Porzellanfabrik Graf von Henneberg. Die Bausubstanz des Werkes war äußerst schlecht, sodass man sich Gedanken für einen Neubau machte. Der Neubau sollte mit einer leichten Produktionssteigerung einhergehen. Durch das Wohnungsbauprogramm und den hohen Bedarf an Gebrauchsporzellan in den anderen Ländern des RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) war der Bedarf an Porzellanwaren groß. Das Neue Porzellanwerk Ilmenau sollte statt 1500 Jahrestonnen 10000 Jahrestonnen Porzellan produzieren. Am 3. Mai 1969 erfolgte die Grundsteinlegung am neuen Standort Eichicht,



Von der Porzellanfabrik in Manebach ist nichts mehr zu sehen.



Sowohl vom Altwerk „Graf von Henneberg“ Ilmenau, bei den Ilmenauern als „Aktie“ bekannt, als auch von der früheren Porzellanfabrik M. Freitag in Großbreitenbach sind nur noch die Villen erhalten. Während die der „Aktie“ bestens saniert ist (links) steht das Haus von M. Freitag vor dem Verfall, wenn sich kein Käufer findet. Fotos (2): hum

am 1. Mai 1973 wurde der erste Glattbrandofen gezündet. Der Probebetrieb begann am 1. August 1973. Am 1. November 1973 nahm das NPI die Produktion auf.¹

Als Werk VI ging die Fabrik von Arno Fischer in das NPI ein, die Arno Fischer 1906 in Ilmenau gründete. Sie befand sich in der Friedrichstraße. Das ehemalige Fabrikgebäude zeigt im heutigen Fischerweg eine repräsentative Fassade, hinter der sich Wohnungen verbergen. 1937 hatte die Fabrik über 100 Mitarbeiter, zwischen 1945 und 1974 arbeiteten etwa 125 Menschen in der Fabrik. Produziert wurden viele Figuren, Nippes, Lampen, Wasch- und Toilettenbecken, Vasen, Reklameschalen, später verstärkt Haushaltsporzellan.

Ab 1921 führte Arno Fischer das Unternehmen gemeinsam mit seinem Sohn Gerhard, der nach dem Zweiten Weltkrieg alleiniger Besitzer des Unternehmens war. Er sah in den Rahmenbedingungen der Planwirtschaft jedoch keine Zukunft für seine Fabrik und verließ die DDR 1950. Daraufhin fiel die Porzellanfabrik an die Treuhandverwaltung, welche diese 1952 in den „VEB Ilmenauer Zier- und Werbeporzellanfabrik“ umbenannte. Am 1. Januar 1961 kam das Werk zum Kombinat Henneberg-Porzellan. Die alte Fabrik von Arno Fischer schloss 1974.

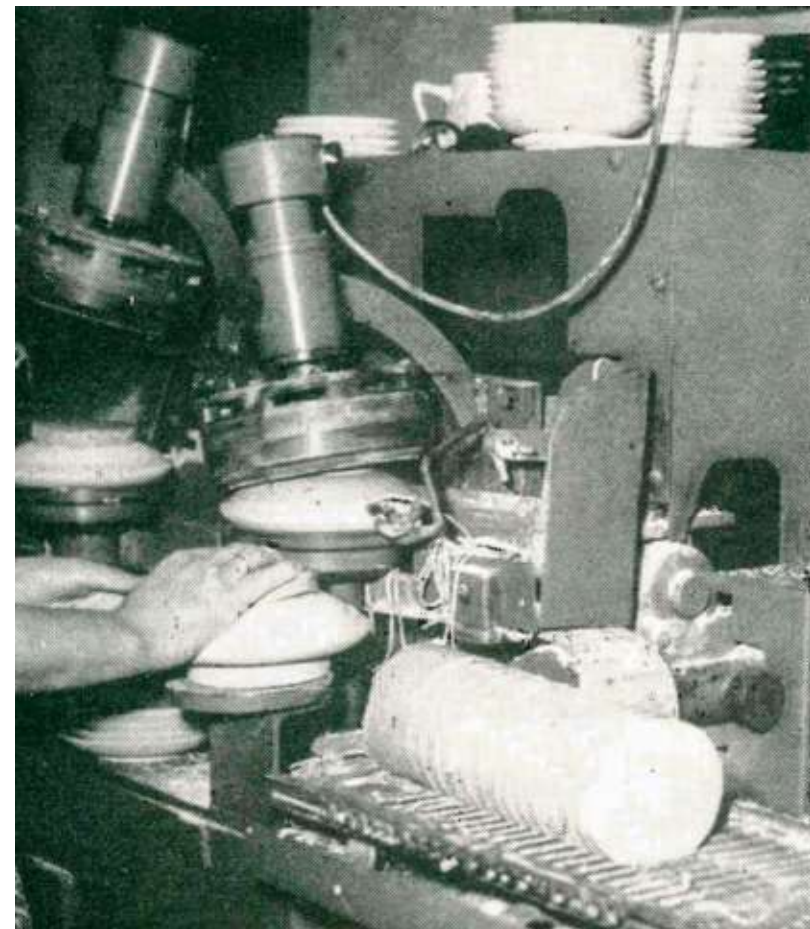
Manebach

1860 begann in Manebach die Porzellanproduktion. Inhaber war Gottlieb Friedrich Kühn. Kühn stellte Porzellanpüppchen her. Schon drei Jahre später entstand eine weitere Porzellanfabrik an der Ilmbrücke. Betrieben wurde sie vom Huf- und Waffenschmied Theodor Kühn. Dieses Gebäude fiel 1904 dem Bau der Eisenbahnlinie zum Opfer. Die Porzellanfabrik, die später als Werk III in die

deseigener Betrieb). 70 Prozent der Produktion ging als Reparationsleistung in die Sowjetunion. 1948 ging das Werk in Volkseigentum über und nannte sich nun VVB Glas/Keramik Thüringen Stüma Porzellan Manebach/Thüringen. 1950 erfolgte die Eingliederung mit 49 Mitarbeitern in den VEB Thüringer Porzellanwerk Gehren. Zum Sortiment gehörten in den 1960er Jahren große Kaffeetasen, dreiteilige Teller, Vasen, Schmuckdosen, Krankentassen für Rechts- und Linkshänder, Laborporzellan. Am 31. Dezember 1972 erfolgte die Stilllegung des Manebacher Werkes als erster Teilbetrieb von Gehren. Die Belegschaft wurde zum Teil vom VEB Porzellanwerk „Graf von Henneberg“ Ilmenau übernommen.²

Gehren

Die Geschichte der Porzellanfabrik in Gehren begann 1884, als Richard Degenring das alte Eisenhüttenwerk Günthersfeld in Gehren aufkaufte. Im Hochhofen wurde Eisenerz aus dem Lange Berg geschmolzen und



Der Untertassenautomat, 1961 in Gehren entwickelt.



Sowohl vom Altwerk „Graf von Henneberg“ Ilmenau, bei den Ilmenauern als „Aktie“ bekannt, als auch von der früheren Porzellanfabrik M. Freitag in Großbreitenbach sind nur noch die Villen erhalten. Während die der „Aktie“ bestens saniert ist (links) steht das Haus von M. Freitag vor dem Verfall, wenn sich kein Käufer findet. Fotos (2): hum

verarbeitet. Als die Vorkommen geringer wurden und die Engländer mit ihrem Billigeisen den Markt überschwemmten, wurde die Eisenhütte zugemacht. Degenring war zuvor in Eisenach Kohlenhändler. Das einzige, was er von Porzellan kannte, waren die Meißner Schwertler, sagte Heide Scheibe vom Heimat- und Geschichtsverein Gehren. Als die Meißner dahinterkamen, gab es eine Unterlassungsklage. Das eigene Markenzeichen wurde entwickelt. Das Unternehmen firmierte als Porzellanfabrik Günthersfeld. Degenring ließ 1897 ein Arbeiterwohnheim bauen. Viele Porzelliner kamen von außerhalb und konnten nicht täglich den Weg beispielsweise bis Altenfeld zu Fuß zurücklegen, vor al-

ther und 1890 Eduard Wagner dazu. Die Fabrik beschäftigte 50 Mitarbeiter. Aus Altersgründen schied Günther 1895 aus, während Wagner 1896 nach dem Ausscheiden von Riemann Alleininhaber wurde. Riemann hatte inzwischen seine eigene Fabrik gegründet. 1908 starb Wagner. Seine Witwe verkaufte die Fabrik für 100000 Mark an den Fabrikanten Hugo Eger, der die Fabrik im Jahre 1911 vergrößerte und meist Akkordarbeiter beschäftigte. Das Werk trug nun den Namen Hugo Eger, Porzellanfabrik. Mittels Turbine wurde 1920 erstmals elektrischer Strom erzeugt. Bis 1930 erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten auf 160, ging aber zum Ende des Zweiten Weltkriegs auf 40 Arbeiter zurück. 1944 erfolgte die Umwandlung der Firma zu einer OHG, deren Inhaber Hugo Eger jun. und Hermann Merkel waren. 1948 kam sie in das Landeseigentum Thüringen. 1950 erfolgte die Eingliederung als Werk II des Porzellanwerkes Gehren. Mit der Schließung 1973 kam die Produktion wie auch die Riemannsche nach Ilmenau.

F. C. Riemann gab die 1898 gegründete Porzellanfabrik 1909 an seine beiden Schwiegersöhne weiter. Diese investierten 1910 kräftig durch die Erweiterung von Masmühle, Schmelze, Malerei, Dreherei und Verpackung. Hergestellt wurde Haushaltsporzellan. 1916 – die beiden Besitzer befanden sich im Kriegsdienst – musste die Fabrik schließen, um sie nach Ende des Ersten Weltkrieges wieder zu eröffnen. 1944 starb der damalige Besitzer Frankenberg, die Fabrik übernahm nun dessen Schwiegersohn Walter Müller, ein Schlosser. 1945 wurde die Produktion mit Zustimmung der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) wieder aufgenommen und 1949 in Volkseigentum überführt. 1950 gab es den Anschluss der Fabrik mit seinen 71 Beschäftigten an das Porzellanwerk Gehren als Werk IV. Als 1973 die komplette Umlagerung in das NPI erfolgte, schloss das Porzellanwerk in Geraberg. 1977 wurde die alte Produktionsstätte abgerissen.

Großbreitenbach

Die Grossbreitenbacher Porzellanmanufaktur wurde 1779 von einem Major von Hopfgarten gegründet und schon 1782 an Gotthelf Greiner verkauft. Dieser gilt als der „Vater der Porzellanindustrie auf dem Thüringer Wald“. 1786 pachtete er für sechs Jahre das Unternehmen in Ilmenau. Die ab 1828 in Großbreitenbach entwickelte Porzellanmalerei war bis Anfang des 20. Jahrhunderts dominierend. Sie besaß Weltruf. Vorwiegend Pfeifenköpfe und Andenken wurden hier hergestellt. Ab 1957 gab es eine staatliche Beteiligung und ab 1966 produzierte das Werk nur noch Hotelgeschirr. 1972 ist der Betrieb zu 100 Prozent VEB. Angegliedert wurden dem Werk die Porzellanmalerei C.A. Römhild und Fritz Franz Nachfahren. Als Werk VIII kam es 1973 zum NPI und die Produktion in Großbreitenbach wurde eingestellt.

Großbreitenbach

Langewiesen

Die Porzellanfabrik Oscar Schlegelmilch wurde 1892 in Langewiesen mit etwa 200 Beschäftigten in Betrieb genommen. Das Sortiment umfasste hauptsächlich Vasen, Mokkatasen und Nippes. Schon 1953 erfolgte die Verstaatlichung des Betriebes, der 1972 mit dem Wechsel als Werk VII des NPI, schloss. Viele Mitarbeiter von Schlegelmilch wechselten in den neuen Betrieb.

Quelle: ¹Henneberg-Porzellan Ilmenau, Erinnerungen an eine (fast) 225-jährige Firmengeschichte, Heimatgeschichtlicher Verein Ilmenau. ²Die Ortsteile der Stadt Ilmenau, Geschichte und Gegenwart der Orte Roda, Unterpörlitz, Oberpörlitz, Heyda, Manebach. Eine Festschrift zu den Ortsjubiläen 2001. Porzellanherstellung in Manebach von Anneliese Fischer und Monika Meyer.

Info

Am 8. September wird im Rahmen vom Tag des offenen Denkmals dem NPI von 10 bis 16 Uhr besonderes Augenmerk geschenkt. Unter anderem werden Porzellan-Flohmarkt, Dia-Schau und Führungen geboten.

Geraberg

In Geraberg gab es zwei Porzellanfabriken, die man nach dem Bau des NPI in diesem Großwerk eingliederte. Das erste Werk wurde um 1882 von den Porzellanarbeitern Kaufmann, Meusinger und Siptrott gegründet. Schon nach zwei Jahren musste Konkurs angemeldet werden. 1885 nahm Carl Riemann, der im benachbarten Plau bei der Firma Schierholzsche Porzellanfabrik als Oberdreher arbeitete, die Produktion wieder auf. Riemann holte sich als Partner einen gewissen Herrn Gün-